

# Zum Titelbild: Traktoren- und Landtechnikmuseum Pauenhof in Sonsbeck

Paul Wietzorek



Das größte Traktoren- und Landmaschinen- bzw. Landtechnikmuseum Deutschlands steht am Niederrhein in Sonsbeck. Es präsentiert allein mehr als 400 Traktoren ab 1924 und mehr als 400 Landmaschinen vom Kleingerät bis zum großen Mähdrescher und dokumentiert damit sehr anschaulich die einstige bäuerliche Arbeit auf den Feldern und auf dem Hof. Das Museum ist für Jung und Alt, für männliche wie weibliche Besucher und vor allem für Technikbegeisterte und Agrarhistoriker von großer Anziehungskraft.

In zehn Hallen mit einer Ausstellungsfläche von rund 5000 Quadratmetern präsentiert das Museum seine Objekte. Es gibt einen Kinderspielbereich, einen großzügigen Grillplatz und ein Restaurant. Das Museum mit seinem weitläufigen Gelände empfiehlt sich für Vereins-, Betriebs- oder Familienfeiern. Und wen immer es gelüstet, den alten Kindertraum wahr werden zu lassen, selbst endlich einmal einen Traktor zu fahren, kann sich hier diesen Traum für 15 Euro pro halbe Stunde erfüllen und den vier Hektar großen Park erkunden.

Der Pauenhof, dessen Name auf ‚Pfau‘ zurückgeht, ist ein fast schon uraltes bäuerliches Anwesen, dessen Existenz dank alter Karten seit dem 12. Jahrhundert bezeugt ist. Das heutige Hofgebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert, hat aber etliche Um- und Ausbauten erlebt, die das ursprüngliche Erscheinungsbild stark verändert haben.

Acht Jahrhunderte lang, nämlich bis 1969, blieb der Pauenhof ein Bauernhof mit Kühen und Pferden, mit Schweinen und Hühnern, bis der Betrieb auf die Ferkelaufzucht umgestellt wurde, an der schließlich bis zu 140 Muttersauen beteiligt waren.

Johannes Troost gab die Landwirtschaft 1988 auf und baute seinen Hof zum Traktorenmuseum um, das 1990 in den vormaligen Schweineaufzuchtställen mit anfänglich „nur“ 120 Objekten eröffnet werden konnte. Begonnen hatte seine Sammelleidenschaft allerdings schon 1976, als er einen frühen Hanomag vor der Verschrottung bewahrte. Die Traktorensammlung wurde dann passend um ausgediente Landmaschinen erweitert. Neue Hallen entstanden, um die ständig wachsende Sammlung unterbringen zu können. Es versteht sich von selbst, dass auch die Ausstattung der Gaststätte „Zum Traktor“ mit Maschinenteilen und Traktoren dem Technikstil angepasst wurde.



1999 übernahm der Stiefsohn Johannes Troost, der gelernte Energieanlagen-Elektroniker Norbert Stapper, das Museum, der bis heute das Unternehmen führt und sich über jedes Objekt freut, das die einzigartige Sammlung bereichert.

Die große Anlage des Pauenhofs dient nicht nur als Traktoren- und Landtechnikmuseum, sondern ist längst zu einer Freizeitanlage mit Traktorgeschicklichkeitsfahren, Heubodenübernachtungen und Fahrradverleih, mit Grillplatz und Kinderspielbereich erweitert worden.

Die Ausstellungsobjekte, die Traktoren und Schlepper ebenso wie die Landmaschinen und Geräte ermöglichen einen unmittelbaren Einblick in die Geschichte der technisierten Landwirtschaft des In- und Auslandes. Die Objekte verteilen sich auf zehn Hallen:

Halle 01: Traktoren und Geräteträger verschiedener Marken

Halle 02: Landmaschinenzubehör, Werkstatteinrichtung

Halle 03: Einachsschlepper

Halle 04: Traktoren aus aller Welt

Halle 05: Traktoren aus aller Welt

Halle 06: Landtechnik, Pflüge

Halle 07: Traktoren verschiedener Marken

Halle 08: Mähdreschersammlung, Getreidemöhlen, Standmotoren

Halle 09: Dreschmaschinen, Strohschneider, Windfegen, Korngebläse, Sortiermaschinen, Kartoffelroder

Halle 10: Leihfahrzeuge für Hofrundfahrten

Das Museum dokumentiert also höchst eindrucksvoll die faszinierende und zudem wirtschaftlich sehr bedeutende Rolle des landwirtschaftlichen Fahrzeugbaus und damit die Technisierung der Landwirtschaft, die zuvor noch eine sehr beschwerliche Arbeit war, die von zahlreichen Arbeitskräften, von Zugtieren und Ackerpferden geleistet wurde.

Die Verbesserung der Geräte und vor allem die Einführung von Maschinen erleichterten wesentlich die Aufgaben. Der Einsatz von Maschinen revolutionierte geradezu die Landwirtschaft. Er erleichterte nicht nur die Arbeit, sondern ermöglichte vor allem sehr viel höhere Erträge, was angesichts der rasch steigenden Bevölkerung seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert von größter Bedeutung war. Gut 80 Prozent der Menschen lebten bis dahin auf dem Land, die es als Folge der Industrialisierung immer stärker in die wachsenden Städte zog. Man muss sich vorstellen, was es bedeutete, dass um 1900 ein Landwirt nur vier Menschen zu ernähren hatte. Die Zahl stieg bis 1950 auf etwa 20. Heutzutage sind es bereits weit mehr als 150 Menschen, die ein Landwirt versorgen kann.

Diese Entwicklung war von schwerwiegenden sozialen, wirtschaftlichen und technischen Folgen begleitet. Wenn man das berücksichtigt, kann man nachvollziehen, welche Bedeutung der steigende







Einsatz von Maschinen in der Landwirtschaft hatte.

Dieser Technikbereich setzte 1896 ein, als der Berliner Ingenieur Adolf Altmann mit seiner Kleinmotorenfabrik und seinem „Trakteur“ bekannt wurde. Die Fabrik hatte er schon 1879 gegründet. Wohl 1896 stellte Altmann eine Zugmaschine vor, die einen Heckmotor aufwies, einen Einzylinder-Petroleummotor mit 12 bis 18 PS und Verdampferkühlung. Angetrieben wurde das Lokomobil über Ketten. Es erhielt den lateinisch-französisch anmutenden Namen „Trakteur“.

Weitergehende Anstöße für die Entwicklung von Schleppern oder Traktoren gab um 1900 der Berliner Konstrukteur, Ingenieur und Motorjournalist Theodor Lehmbek mit seiner „schienenlosen Acker- und Straßenlokomotive mit Spiritusmotor“, die es auf bis zu 40 PS brachte.

Die Geschichte und der technische wie wirtschaftliche Fortschritt der Traktorenfirmen und ihrer Produkte waren und sind ein wichtiger Teil der allgemeinen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, der existenziellen Sicherung der in dieser Industrie beschäftigten Menschen.

In diesem Nebenzweig der Kraftfahrzeugindustrie haben sich etliche große Firmen über die Jahrzehnte gegen starke Konkurrenz behaupten können, viele kleine Firmen aber sind nur für kurze Zeit auf dem Markt präsent geblieben. Aber sie haben natürlich die Geschichte des Traktorenbaus mitgeprägt. Das wird auch auf dem Pauenhof sehr anschaulich, dessen Objekte eine außerordentliche Vielfalt an Ideen, an konstruktiven Einfällen, an Erfindungsreichtum und Erfolgen zeigen.

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte man schwere Traktoren, um den kriegsbedingten Pferdemangel ausgleichen zu können. Manche Firmen suchten ihre militärischen Objekte, vor allem Zugmaschinen der Artillerie, zu landwirtschaftlichen Schleppern umzubauen, zu Rad-, Ketten- bzw. Raupenschleppern. Aber viele Firmen scheiterten. Den Durchbruch schaffte schließlich in den 20-er Jahren des 20. Jahrhunderts die Firma Heinrich Lanz, deren Bulldog-Typen höchst erfolgreich wurden, wovon man sich auch im Museum Pauenhof überzeugen kann.

Heinrich Lanz (1838-1905) hatte 1859 in Friedrichshafen am Bodensee in der väterlichen Spedition mit dem Verkauf von Landmaschinen begonnen. Es folgten die Eigenfertigung von Dreschmaschinen und der Umzug nach Mannheim. Dampfmaschinen und Lokomobile wurden gefertigt. Seit 1910 wandte sich die Firma Lanz verstärkt dem Schlepperbau zu.

Den entscheidenden Durchbruch schaffte man dann 1921 mit den Bulldog-Modellen. Das Geschäft florierte. Zwanzig Prozent der Produktion gingen in den Export. Lanz wurde zur größten Landmaschinenfabrik Europas und lieferte 1942 den 100.000. Schlepper aus, 1953 den 150.000. Bulldog. Im Jahr 1956 verkaufte die Süddeutsche Bank ihre Aktienmehrheit an der Heinrich Lanz AG von 51 Prozent an





die US-Firma John Deere & Company, die den Standort Mannheim als europäischen Firmensitz nutzte. Der Firmenname lautete dann John Deere-Lanz AG. Der Markenname Lanz endete 1967, als die letzten Lanz-Aktionäre ausgezahlt wurden und aus der John Deere-Lanz AG die John Deere Werke Mannheim wurden. Die John Deere-Lanz Verwaltungs-AG beschloss 2011 die Zwangsabfindung der letzten Aktionäre.

Die kurzen Andeutungen zeigen, dass der Museumsbesuch auch dazu anregen kann, sich mit den jeweiligen Firmengeschichten, mit ihren technischen, wirtschaftlichen, sozialen Wandlungen zu befassen.

Man blickt auf die Geschicke der Menschen, die in diesen Firmen gewirkt haben, oder man wird mit internationalen Vorgängen in Industrie und Handel konfrontiert.

Zu den besonderen Raritäten der einzigartigen Traktorensammlung zählen natürlich die Fahrzeuge, die nur in geringer Stückzahl gebaut wurden, etwa von Firmen aus dem Ruhrgebiet, die sich auf dem Markt nicht behaupten konnten und daher schon lange nicht mehr bestehen.

Der älteste Traktor auf dem Pauenhof ist ein Fordson von 1924, ein Vierzylinder mit stolzen 20 PS und 1410 Kilogramm Gewicht, ein Benziner, der auch heute noch problemlos anspringt.

Zu Stappers persönlichen Favoriten zählt ein Lanz-Bulldog von 1951, der allein schon durch seine Motor-Lautstärke auf sich aufmerksam macht.

Im Museum sind Traktoren folgender Marken zu sehen:

Allis-Chalmers, Alpina, Bautz, Bischoff, Bühler, Bukh, Bungartz, Case, David Brown, Deering, Deuliewag, Deutz, Diesel Stier, Eicher, Fahr, Feldmeister, Fendt, Fiat, Field-Marshall, Ford, Fordson, Güldner, Gutter, Hanomag, Hatz, Hela, Holder, HSCS, Hummel, Hürlimann, IFA, IHC, John Deere, Kelkel, Kögel, Kramer, Krümpel, Landini, Lanz, Lindner, MBA, Massey-Ferguson, Massey-Harris, Meili, Mercedes, Miag, Micromax, Munktel, Normag, O & K, Primus, Renault, Ritscher, Röhr, Schlüter, Schmotzer, Sendling, Skoda, Steyr, Stihl, Stock, Sulzer, Swoboda, Unitrak, Ursus, Vierzon, Wahl, Wesseler, Zetor, Zettelmeyer usw.

Man findet also in- und ausländische Fahrzeuge bekannter Hersteller wie nahezu unbekannter Firmen, die nur wenige Exemplare gebaut haben.

Der Besucher, ob Technik- bzw. Traktorenfan oder nicht, ist mehr als beeindruckt, er wird geradezu überwältigt von der Zahl und Vielgestaltigkeit der präsentierten Maschinen, die er gar nicht alle intensiv wahrnehmen kann. Aber zumindest wird er sich die Feld- und Hofarbeit des letzten Jahrhunderts sehr anschaulich vorstellen können.

#### Informationen:

Traktoren- und Landmaschinenmuseum Pauenhof – Freizeitanlage Pauenhof GmbH, Balberger Str. 72, 47665 Sonsbeck, Tel. 02838-2271, Fax 02838-3515.

[www.traktorenmuseum-pauenhof.de](http://www.traktorenmuseum-pauenhof.de)

#### Öffnungszeiten:

Jan.-Dez. Di-So 10-18 Uhr – Eintritt: Erwachsene 5 €, Kinder bis 16 J. 3 €, Familien 13 €

## Ein Ausflugs- und Museumstag in Sonsbeck

Paul Wietzorek

Der Beitrag über das Traktorenmuseum Pauenhof lädt dazu ein, den Besuchern auch die weiteren Sehenswürdigkeiten Sonsbecks zu empfehlen.

Denn – Sonsbeck ist einen Ausflug wert, da die niederrheinische Gemeinde nicht nur in einer besonders schönen Landschaft liegt, der Sonsbecker Schweiz, sondern mit historischen Gebäuden, Denkmälern und Museen überraschend viele Sehenswürdigkeiten zu bieten hat.

Dazu zählt die katholische Kirche St. Maria Magdalena aus dem 15./16. Jahrhundert, eine dreischiffige Backsteinbasilika, deren Erscheinungsbild durch den Umbau der spätgotischen Halle 1875/76 nach Plänen des Architekten Heinrich Wiethase bestimmt wird.

Die evangelische Kirche von 1655 ist ein schlichter Backsteinsaal. Das Sandsteinportal im Turm zeigt das Stadtwappen, eine Huldigung an den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Preußen sowie die Wappen Brandenburgs und Oraniens.

Der Ferkelmarktbrunnen am Rathaus erinnert an Zeiten, als im Ort bedeutende

Ferkel- oder Schweinemärkte abgehalten wurden, auf denen man per Handschlag den Verkauf von Ferkeln und Sauen regelte. Schon seit 1431 veranstaltete man derartige Märkte. Der letzte Ferkelmarkt, damals der bedeutendste Markt seiner Art am Niederrhein, fand 1995 statt. – Den 1989 von der Sparkasse Moers gestifteten und 1991 errichteten Brunnen schuf der Künstler Bonifatius Stirnberg. Der Bronzebrunnen zeigt eine wassergefüllte Suhle mit einer sich suhlenden Sau, während drei kleine Ferkelchen zuschauen. Auf dem eigentlichen Brunnensockel verhandeln ein Bauer und ein Viehhändler ihre Geschäfte.

Die Wallfahrtskapelle St. Gerebernus, die auf eine um 900 erbaute Hofkapelle zurückgeht, die um 1200 durch eine größere Kirche ersetzt und 1478 zur Wallfahrtskirche erweitert wurde, erscheint als dreischiffige Stufenhalle mit einem eingebauten schlanken Turm. Im nördlichen Seitenschiff befindet sich der Gerebernusaltar, der als Kriechaltar gestaltet ist.

Etwa 100 Meter entfernt von der Kapelle befindet sich seit 2017 ein begehbare Mosaik, das auf verschlungenen Wegen,

die das Auf und Ab und Wendungen und Rückschläge und Umwege im menschlichen Leben symbolisieren, aber letztlich doch zu einem Ziel führen. Der Mensch soll zu sich selbst finden. Das Labyrinth symbolisiert also den Lebensweg des Menschen.

In unmittelbarer Nähe zur Gerebernuskapelle steht der sogenannte „Römerturm“ von 1417, errichtet in Backstein, der Teil der Wohn- und Wehrburg der klevischen Grafen und Herzöge war und als Mühlenturm diente.

Hinzuweisen ist weiterhin auf den Senioren- und Behindertenwanderweg, der auf ebenem Gelände durch eine abwechslungsreiche Landschaft führt, die sich auf zwei Rundwanderwegen mit 3,9 km und 5,6 km Länge erkunden lässt.

Sonsbeck zählt rund 8700 Einwohner und kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, denn der Name „Suan-gochesborch“ wurde erstmals um 862 urkundlich genannt. Er entwickelte sich über „Sungesbeek“ und „Sunnebeke“ zu „Sonsbeck“ und kann auf lat. „sus“ =





Abb. 1. Magdalenenkirche, Jan de Beijer 1739

Schwein zurückgeführt werden (also als Schweinebach gedeutet werden) oder auf niederdeutsch „soneman“ = Schiedsmann, Richter (als Bach mit Sitz eines Richters) oder auf keltisch „seann“ = alt (alter Bach).

In der Sonsbecker Schweiz errichteten schon die Römer auf dem Balberg einen Wachturm zum Schutz der Heerstraße zwischen Vetera (Xanten) und Blerick in den heutigen Niederlanden. Später bauten die Klever Grafen den Turm zu einer Burg aus. Der Rundturm von 1417 erhielt

in Erinnerung an diese historische Wurzel den Namen „Römerturm“.

In der Nähe der Burg entstand die erste Siedlung Suangochesboch. Die Burgkapelle wurde zur Pfarrkirche. Wenig später entwickelte sich zu Füßen der Sonsbecker Schweiz eine weitere Siedlung, die den gleichen Namen erhielt und durch Graf Dietrich IX. von Kleve 1320 zur Stadt erhoben wurde und eine Stadtmauer errichten konnte, die um 1420 vollendet war. 1431 erhielt Sonsbeck auch das Marktrecht. Die Pfarrechte wurden auf die im

15. Jahrhundert errichtete Magdalenenkirche übertragen.

Nach dem Einmarsch der Franzosen 1794 wurde Sonsbeck bis 1814 zu einer Mairie im Kanton Xanten im Arrondissement Kleve des Départements de la Roer und verlor seine Stadtrechte. Nach der Vertreibung der Franzosen wurde Sonsbeck zu einer preußischen Bürgermeisterei im Kreis Rheinberg und nach dessen Auflösung im Kreis Moers und schließlich zu einer Gemeinde im Kreis Wesel.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Sonsbeck zu 85 Prozent zerstört, aber von den Menschen wiederaufgebaut und zu einer blühenden Gemeinde entwickelt.

Jahrhunderte lang spielte Sonsbeck am ganzen Niederrhein eine führende Rolle in der Produktion von Irdenware. Für die Zeit zwischen 1515, als erstmals Sonsbecker Töpfer genannt wurden, und 1903 sind rund 200 Töpfer oder Pottbäcker bezeugt. Ein halbes Jahrtausend lang hat die Pottbäckerei also eine höchst wichtige wirtschaftliche Bedeutung für Sonsbeck gehabt. Produziert wurde überwiegend für den Export. Vor allem die Niederlande waren ein wichtiger Absatzmarkt, weil die Sonsbecker Produkte nur halb so teuer waren wie die niederländischen Erzeugnisse. Ganze Schiffsladungen wurden also exportiert.

Daneben gab es natürlich auch andere Vertriebswege. Die Pottbäcker konnten ihre Ware selbst verkaufen oder durch Topfhändler anbieten lassen, die mit ihren Karren über Land zogen. Außerdem gab es Kiepenträger oder Doppekremer, die ihre Waren mühsam auf dem Rücken tragen mussten.

Die vielgestaltigen Gebrauchsobjekte waren für bäuerliche wie städtische Haushalte gedacht, für Keller, Küche und Tisch. Und als große Schmuckteller zierten sie vielfach die Wände.



Abb. 2. Keramikmuseum Tietz



Abb. 3. Gommansche Mühle



Wer also nach einem hoffentlich ausführlichen und überaus informativen Besuch des Traktoren- und Landtechnikmuseums Pauenhof noch weiterhin Bildungshunger und Wissensdurst verspürt, kann diese gleich vor Ort in Sonsbeck stillen, nicht zuletzt in drei weiteren Museen, die ganz andere Schätze zu bieten haben.

### Gommansche Mühle mit regionaler Handwerkskunst

Mitten in Sonsbeck steht diese nach ihrem langjährigen Besitzer benannte Turmwindmühle, die um 1840 entstand, und zwar auf dem Gelände einer einstigen klevischen Burg, die schon 1641 zerstört worden war. In Betrieb war die Mühle bis 1936. Erhebliche Kriegsschäden konnten bis 1960 behoben werden, weitere Erneuerungen folgten 1984, doch die Holzkonstruktion der Flügel wurde sehr bald morsch, so dass 1995 ein Mühlenflügel abbrach und somit die restlichen Flügel abgenommen werden mussten. 1997 konnte die Mühle dank der Bemühungen des Vereins für Denkmalpflege Sonsbeck und des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege instandgesetzt werden. Heute dient sie als Museum, wird aber auch für Trauungen, Lesungen, Weinproben, Konzerte oder andere Veranstaltungen genutzt.

Die regionale Handwerkskunst wird vor allem durch Sonsbecker Töpferware dokumentiert. Der Ort war bekanntlich vor allem im 17. und 18. Jahrhundert einer der wichtigsten Töpferorte am Niederrhein, und zwar dank der reichen Rohstoffvorkommen und auch dank der Lage am bedeutenden Handelsweg nach Venlo. Der örtliche Ton allerdings war für die erforderlichen hohen Temperaturen für die Produktion von Steinzeug nicht geeignet, so dass die Töpfer sich mit Irdenware bzw. Keramikartikeln begnügen mussten und die bäuerlichen wie städtischen Haushalte mit alltäglichen Gebrauchsartikeln versorgten, darüber hinaus aber auch mit



Abb. 4. Gommansche Mühle, Prunkschüssel von 1729

Kacheln und Krügen, mit Reliefplatten und Prunkschüsseln.

Die Industrialisierung führte im 19. Jahrhundert zum Niedergang des Töpferhandwerks. Die Ausstellung im Obergeschoss der Gommanschen Mühle erinnert mit ihren zahlreichen Objekten an die alte Zeit.

Gommansche Mühle  
Auf der Mauer 4  
47665 Sonsbeck

Kontakt:  
Heinz-Peter Kamps, Tel.: 02838-1855  
oder 1500, E-Mail: heinz-peter.kamps@freenet.de

Öffnungszeiten:  
nach Vereinbarung

### Keramikmuseum Tietz

Das sehr empfehlenswerte private Keramikmuseum zeigt vor allem niederrheinische Keramik, aber auch Bilder sowie Holz- und Bronzeskulpturen örtlicher und regionaler Künstler.

Eröffnet wurde das Museum am 2. November 2008. Es zeigt viele Arbeiten des



Abb. 5. Schweinemarktbrunnen

niederrheinischen Töpfers Josef Hehl oder Arbeiten von Hermann König, von Grete Vorfeld, von Brigitte Schütt-Blum u. a.

Keramikmuseum Tietz  
Kastellstr. 3  
47665 Sonsbeck

Kontakt:  
Ingrid Tietz, Tel. 02838-910120, ingrid@keramikmuseum-sonsbeck.de, www.keramikmuseum-tietz.de

Öffnungszeiten:  
Jeden 3. Donnerstag im Monat von 14-17 Uhr, tel. Voranmeldung

### Geologischer Wanderweg und Findlingsweg Sonsbeck

Der 1984 eröffnete geologische Wanderweg beginnt am „Römerturm“, führt bis zum Aussichtsturm und informiert auf 1,2



Abb. 6. St. Gerebernus und Mühle („Römerturm“), Jan de Beijer 1739



Abb. 7. St. Gerebernuskapelle





Abb. 8. St. Gerebernuskapelle, Inneres mit Hauptaltar und Kriechaltar

km über die erdgeschichtliche Entstehung der niederrheinischen Hügellandschaft. Er liegt also in der eiszeitlichen Stauchmoränenlandschaft der „Sonsbecker Schweiz“. An sechs Stationen erhält der Wanderer Auskunft auf Bild-Text-Tafeln Auskünfte über die örtliche Erdgeschichte vom Mittleren Erdaltertum (Devon, Karbon) zum Erdmittelalter (Trias, Jura, Kreide) und bis in die Erdneuzeit (Tertiär, Quartär). Bohrprofile und Findlinge aus Tiefengestein und Tertiärgestein dienen der Veranschaulichung.

Während der vorletzten Kaltzeit, der Saale-Kaltzeit (vor 250 000 – 115 000 Jahren) drangen die Gletscher aus Skandinavien über die Nord- und Ostsee in einer Stärke von 50 bis 150 Metern bis zum Nie-

derrhein vor und formten aus dem kiesigen und sandigen Untergrund des Rheins die Stauchendmoränen, die von Krefeld bis nach Nimwegen reichen.

Nachdem der Wanderer die Struktur der Moränenlandschaft um Sonsbeck kennengelernt hat, will der 2012 eröffnete Findlingsweg ihm einen abschließenden Eindruck der Eiszeitlandschaft vermitteln. Die vorhandenen Findlinge und Driftblöcke kamen bei Auskiesungen am Niederrhein zu Tage.

An den elf Stationen sind Findlinge unterschiedlichen Alters aus der Niederrheinischen Bucht, aus der Eifel, aus dem Rheinischen Schiefergebirge und aus Skandinavien zu erleben.



Abb. 9. Labyrinth bei St. Gerebernus – Der Besucher findet nach vielerlei Umwegen zur eigenen Mitte.

- Station 01: Braunkohlenquarzit aus der Niederrheinischen Bucht (24-5 Mio. Jahre),
- Station 02: Feinsandstein aus der Niederrheinischen Bucht (28-24 Mio. Jahre),
- Station 03: Basalt aus dem Siebengebirge (33-5 Mio. Jahre),
- Station 04: Dolomit aus der Eifel oder aus dem Bergischen Land (392-381 Mio. Jahre),
- Station 05: Buntsandstein aus der Eifel oder aus dem Spessart bzw. Odenwald (251-245 Mio. Jahre),
- Station 06: Milchquarz aus dem Rheinischen Schiefergebirge (320-258 Mio. Jahre),
- Station 07: Devon-Quarzit rötlich aus dem Rheinischen Schiefergebirge (417-358 Mio. Jahre),
- Station 08: Devon-Quarzit bräunlich aus dem Rheinischen Schiefergebirge (417-358 Mio. Jahre),
- Station 09: Phyllitischer Ton- und Schluffstein (= Schiefer) aus dem Taunus (417-358 Mio. Jahre),
- Station 10: Gneis aus Skandinavien (1000 Mio. Jahre),
- Station 11: Granit aus Skandinavien (300 000 – 1 900 Mio. Jahre.).



Abb. 10. Erste Informationstafel des Geologischen Wanderwegs (Fotos: P. Wietzorek)